



erkennt, ohne tatsächlich selbst abgebildet zu sein.

Die Geschichten der beiden Frauen sind eng miteinander verwoben und werden auch so erzählt. Abwechselnd, oft über mehrere Kapitel gezogen, öffnen sich uns die beiden Zeitfenster und wir tauchen ein in die Schilderungen der beiden sehr unterschiedlichen Leben.

Besonders die Erzählung über Vianne thematisiert wesentliche Belange eines Frauenlebens: Vianne, die als Jugendliche ihrer Familie entflieht, um selbstbestimmt zu leben; Vianne, die als junge Frau ihre Liebe lebt und sich bewusst dafür entscheidet mit einem Mann zu leben, den sie immer wieder an seine Kunst verliert, der ihr im Gegenzug aber keine Vorschriften macht; Vianne, die ohne den Mann, den sie liebt und der keine Kinder will, das gemeinsame Kind auf die Welt bringt und es – so gut es ihr möglich ist –

versorgen lässt; Vianne, die es schafft, ihre berufliche Leidenschaft zu leben und Vianne, die sich dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Résistance) anschließt und dabei ihr Leben riskiert.

Ähnliche, jedoch in ihrer Bedeutung weniger weitreichende, in der heutigen Zeit angesiedelte Themenkomplexe erzählt die Geschichte von Lili Marlène. Den Haupterzählstrang bilden die Beschreibungen von Paris („Das ist das Schöne an Paris. Ganz egal, wo man sich befindet, in jeder Straße kann man eine Entdeckung machen und dem Zauber dieser Stadt erliegen.“, S. 326). Der Autorin gelingt es, uns Paris mit allen Sinnen erfahrbar zu machen. Daneben kristallisieren sich die umfassende Recherchearbeit Marlènes zur Geschichte von Vianne sowie die Entscheidungsfindung in Sachen Liebe als Haupterzählstränge heraus. Das namensgebende Café de Flore spielt – über seine historische Bedeutung als Künstler-treffpunkt hinaus – gerade im lebensgestaltenden Liebesgeschehen eine wichtige Rolle.

Wiewohl Rahmenhandlung und Sprache manches Mal nicht überzeugen, es für meinen Geschmack zu sehr beabsichtigte und zu viele Parallelen in den jeweils anderen Leben gibt, liest sich der Roman flüssig. Der Autorin gelingt die Vermittlung kunst- und naturhistorischer sowie künstlerischer Arbeit sehr gut, genau wie die Darstellung des dichten und intensiven Lebens im Paris der Zwischenkriegszeit (Ich fühlte mich im Laufe der Lektüre immer wieder an Woody Allens großartigen Film „Midnight in Paris“ erinnern: „Ich glaube, Paris hat zu jeder Zeit etwas ganz Besonderes gehabt.“, S. 338 oder „Ich liebte Paris im Regen.“, S. 406). Nicht zu unterschätzen ist auch der Rechercheaufwand, der hinter dieser „leichten“ Lektüre steckt.

Charmanter und bereichernder Sommerlesestoff in Vorbereitung auf den nächsten Paris-Besuch!

**Magdalena Wieser** – (Oberösterreichisches Landesmuseum / Bibliothek, Linz)

## Die Launenhaftigkeit der Liebe

*Hannah Rothschild: Die Launenhaftigkeit der Liebe. Roman / aus dem Englischen von Monika Baark. – 1. Aufl. – München : Deutsche Verlags-Anstalt, 2016. – 508 Seiten. – EST: The improbability of love <dt.>. – ISBN 978-3-421-04713-7; 21,99 EURO*

Die Autorin ist die erste Frau an der Spitze der Londoner National Gallery. Vordergründige Handlung ist die Versteigerung eines Gemäldes mit dem Titel „Die Launenhaftigkeit der Liebe“, lange Zeit verschollen und vorher im Besitz von Königen und Päpsten. Das Gemälde neigt zu

Selbstgesprächen, die vor allem davon handeln, dass es das größte Kunstwerk aller Zeiten sei.

Es wird suggeriert, dass es sich bei dem Bild um einen Watteau handele. Nun war Watteau in Wirklichkeit nicht so unbekannt und arm, wie es der Roman beschreibt. Man sollte sich davor hüten, Romane für Darstellungen der Realität zu halten, eigentlich eine Binsenweisheit, die aber im Zeitalter der vollkommenen Leichtgläubigkeit in Vergessenheit gerät.

Rothschilds Expertise zeigt sich. „Die Launenhaftigkeit“ gibt vor, das erste Bild zu sein, welches Liebespaare in Parklandschaften zeigt – ein Stil, welcher im Rokoko nach Watteau verbreitet war.

Das Gemälde war kurz vor der Auktion von einer jungen Frau für wenig Geld erworben worden. Ihre alkoholsüchtige Mutter ermutigt sie, Nachforschungen über die Herkunft des Bildes anzustellen, wobei sie einen Museums- guide kennenlernt, der sich selbstverständlich stante pede in sie verliebt und über den sie den Kontakt zu einer Restauratorin herstellen kann, die ihr wiederum bei der Datierung und Zuschreibung hilft, während eine andere Kunsthistorikerin (ihres Zeichens Expertin für das Gemälde) das Bild nach wenigen Augenblicken der Begutachtung als (wertlose) Kopie beurteilt.

Zahlreiche weitere Menschen begegnen einander bei der Nachforschung über die Herkunft des Bildes: klischeehafte Gestalten. So fehlt der raffigieriger Kunsthändler genauso wenig wie ein böser Russe. Der ganze Roman ist angelegt wie eine Figurenaufstellung aus dem Barock, angereichert mit Provenienzforschung und Kunstgeschichte. Als Film wäre er ein Kassenschlager, im Buch ist das soziale Gebilde unübersichtlich. Lediglich die Netzwerkstruktur der Figuren bewahrt ihn davor, von mir als Trivilliteratur angesehen zu werden. Wunderbar ist die profunde Kenntnis der Autorin über Maltechniken, das Gemälde vermag vor dem Leser zu entstehen. Die Kombination von Gesellschafts- und Geschichtsroman ist zurzeit auf dem Buchmarkt mühelos absatzfähig, der Verdacht eines kommerziellen Kalküls ist für mich schwer zu ignorieren. Das Lektorat hat sich nicht viel Mühe mit dem Roman gegeben, so wird die Tochter des Patriarchen, Rebecca Winkelmann, gerne auch Winklemann genannt. Anregend ist eine Reihe nach historischen Vorbildern erstellter Kochrezepte.

Kein großes Meisterwerk, aber eine vergnügliche Lektüre.

**Rainer Strzolka** – (Berlin)